



Peter Köhler

FAKE

Die kuriosesten Fälschungen
aus Kunst, Wissenschaft,
Literatur und Geschichte



C·H·Beck

Frevel – /Wer des öftern dir
gegenübersitzt, dich/Ansieht und hör,
wie//Reizend du lachst, was mich
Armen aller/Sinne gleich beraubt; denn
wenn ich einmal dich/Nur erblicke,
Lesbia, kann ich nicht mehr
sprechen//Schwer und lahm wird mir
dann die Zunge» – dann hatte der Römer
bloß von einer Strophe der Sappho
abgeschrieben: «Scheinen will mir, daß
er den Göttern gleich ist,/jener Mann,
der neben dir sitzt, dir nahe/auf den
süßen Klang deiner Stimme lauscht
und,/wie du voll Liebreiz//ihm
entgegenlachst: doch, fürwahr, in
meiner/Brust hat dies die Ruhe geraubt
dem Herzen./Wenn ich dich erblicke,

geschieht's mit einmal,/dass ich verstumme.//Denn bewegungslos liegt die Zunge».

Die Epoche der massenhaften Kunstfälschungen begann freilich nicht im 1. Jahrhundert v. Chr., sondern weit früher. Eine wesentliche Voraussetzung war, dass sich – auch wenn der Schritt zu einem richtigen Urheberrecht nicht vollzogen wurde – eine Vorstellung von persönlicher Leistung und geistigem Eigentum herausgebildet hatte. Niemand solle sich mit fremden Federn schmücken, weil Hohn und Verachtung die Folge seien, mahnt eine der Fabeln, die unter dem Namen Äsop überliefert sind und zwischen dem 5. und

1. Jahrhundert v. Chr. in Griechenland entstanden.

Ein anonymes Werk, das Gemeingut ist, darf man verändern, ohne dass eine Fälschung oder widerrechtliche Aneignung vorliegt. Erst mit dem Namen Homer, der die großen Epen «Ilias» und «Odyssee» als Originalschöpfungen markiert, hatte langsam ein kulturelles Bewusstsein vom individuellen künstlerischen Produkt zu entstehen begonnen. Diese Einmaligkeit konnte, Ironie des Schicksals, nun auch bloß vorgetäuscht sein. Im 5. Jahrhundert v. Chr. signierte der Bildhauer Phidias eine Statue seines Schülers Agorakritos, um ihm den

Verkauf seines Kunstwerks zu erleichtern. Das Gleiche tat im 4. Jahrhundert v. Chr. der Maler Apelles gleich mehrfach, damit der junge Kollege Protogenes höhere Preise für seine Bilder verlangen konnte.

Auch auf literarischem Gebiet steht das Aufkommen von Fälschungen im Zusammenhang mit der Entstehung eines Marktes und der Nachfrage insbesondere von Sammlern und Bibliotheken. Für Texte kanonisierter klassischer Autoren zahlten sie hohe Preise. Also stempelte man fremde Dramen mit den Namen von Aischylos und Euripides, verteuerte eine philosophische Schrift durch die

Verfassernamen Aristoteles oder Demokrit und adelte medizinische Abhandlungen, indem man sie Hippokrates unterschob.

Neben finanziellen gab es selbstredend noch andere Motive: Manche, die ihre Werke einer anerkannten Autorität zuschrieben, waren von dem Wunsch beseelt, ihrem Anliegen ein großes Publikum zu verschaffen – oder wollten sich vor Verfolgung schützen wie die Verfasser von Spottversen, die ihre Schmähedichte Martial in die Schuhe schoben. Andere waren von Ehrgeiz getrieben und bemächtigten sich deshalb im Gegenteil eines großen Werkes: Die Dialoge des Aischines seien in Wahrheit